



# 166 Jahre Blumenau

## 2. September 2016



**Alt geworden? Nein! Jung geblieben? Ja!  
Wir gratulieren**

**1880** erhob die Brasilianische Regierung Blumenau zum Munizip (Dekret v. 4. Februar d. J.), d. h. alle zur Kolonie gehörenden Siedlungsgebiete mit 9000 Einwohnern wurden in einer Verwaltungsgemeinschaft zusammengefasst. Nun betrug der gesamte städtische Raum Blumenau 10600 km<sup>2</sup> – viermal so groß wie das Saarland heute (2.570 km<sup>2</sup>).

Aufgrund des wirtschaftlichen Aufstiegs im weitläufigen Munizip erfolgte 1934 eine Neuaufteilung in Städte und Regionen mit eigenem Namen und eigener Verwaltung. Am bekanntesten wurde Pomerode, heute bedeutender Handelspartner deutscher Unternehmen im Bereich Biogasanlagen und weiterer moderner Technologien. Blumenau besteht aktuell aus 35 Stadt-

teilen (bairros).

Städtischer Raum: 206,9 km<sup>2</sup>, Umland: 312,9 km<sup>2</sup>, Stadt gesamt: 519,8 km<sup>2</sup>

Die Bevölkerung (ca. 305000 Einwohner) ist, im Gegensatz zur Gründerzeit, zu 77% katholisch, 20% evangelischen Glaubens. Freikirchen und weitere Glaubensgemeinschaften kommen hinzu.

*Jutta Blumenau-Niesel*

## Vorbildlich?

Unter dem Titel „Goldmedaille für’s Abkupfern“ erschien am 12. August 2016 in der FAZ ein Foto des Rathauses von Michelstadt, Hessen (1484) neben einer Aufnahme der Casa Moellmann in Blumenau Santa Catarina (1978). Moellmann wurde als Kaufhaus gebaut und ist bedeutend größer und kompakter als das eher filigrane Michelstädter Rathaus. Ähnlichkeit besteht, weithin sichtbar, beim hohen spitzen Dach, auch in Anordnung und Ausführung der Türme. An welcher anderen Stelle aber sollten derart markante architektonische Kennzeichen angebracht sein, als außen? Die Mansarde zwischen den Türmen in Michelstadt ist anders gestaltet. Betrachten wir das Rathaus von Wernigerode oder andere alte deutsche Rathäuser, ist stilistische Verwandtschaft nicht zu übersehen. Sie beruht ganz sicher nicht auf dem Willen zum Plagiat, sondern, ähnlich wie bei Übernahme deutscher Fachwerkbauten, auf dem Wunsch, ein Stück Heimat in der Fremde wieder erstehen zu lassen.

Beim ersten Lesen der Bildunterschrift – *Fast 500 Jahre dazwischen: das Michel-*



Blumenau SC



Michelstadt



Wernigerode

städter Rathaus und die Kopie (!) in Blumenau – vermutet man, auch am Itajaí handelte es sich um das Rathaus. Prefeitura aber war das von den Blumenauern liebevoll ‘Castelinho’ genannte Gebäude nie, sondern ein sehr gepflegtes, ansprechendes Kaufhaus. Im Jahr 2000, zur 150-Jahrfeier der Stadt, fanden im weitläufigen und repräsentativen Erdgeschoss Empfänge und Ausstellungen statt.

Der Verfasser des Berichtes in der FAZ (wbr) berichtet über die Entstehung beider Häuser. In diesem Kontext informiert er auch kurz über die Geschichte von Blumenau SC – sehr kurz.

Eine Gegenüberstellung von Lebensbedingungen deutscher Einwanderer in Brasilien des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts, ihr Kampf ums Überleben und schließlich Aufbau einer neuen Existenz – unter schwierigsten Bedingungen – böte Gelegenheit, aus dem Gleichgewicht geratene Vorstellungen über Einwanderer und deren Versorgung in unserem Land neu zu überdenken.

Jutta Blumenau-Niesel

## Aktuell: Brasilien – Deutschland

### Dicke Luft

Mit Spannung und Interesse, manchmal Häme, dann und wann auch mit ein wenig Mitgefühl verfolgten wir den politischen Werdegang dieser ersten Frau als Präsidentin Brasiliens, die das Land beherzt, mutig, ein wenig unbedacht wohl dann und wann, geführt hatte: Dilma Rousseff, 68, aus Porto Alegre (Rio Grande do Sul) – von Luis Inácio Lula da Silva im Januar 2011 zur Nachfolgerin vorgeschlagen. Sie wurde am Mittwoch, dem 31. August 2016 im dritten Jahr ihrer zweiten Amtszeit des Postens enthoben! Diesem Beschluss stimmten 61 der 81 Senatoren in der Landeshauptstadt Brasilia zu! Das waren sieben Stimmen mehr als die zur Amtsenthebung notwendige Zweidrittelmehrheit von 54. Da muss wohl auch einigen Vertretern der Partida de Trabalhadores auf der Regierungsbank in Brasilia der Boden unter den Füßen zu heiß geworden sein! Oder war etwa Frauenfeindlichkeit im Spiel?

Aber! Können wir ad hoc auch nur einen Einzigen der uns bekannten Regierungschefs, VIPs in Brasilien nennen, der nicht wegen zweifelhafter Machenschaften aufgefallen, manches Mal zurückgetreten wäre?

In wie weit werden Brasiliens Medien von der jeweiligen Regierung ‘veranlasst’, Un-



Dilma Rousseff (68)

regelmäßigkeiten gar nicht erst an die Öffentlichkeit dringen zu lassen!?

Wir ehemaligen Westdeutschen können klug reden, haben wir doch nach 1945 Demokratie, freie Presse und Meinungsäußerung erfahren und ‘gelernt’. Unsere Volksgenossen in der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik kennen und beherzigen dies erst seit der glorreichen Öffnung der Landesgrenze zwischen Ost und West im Jahr 1989.

Wir wünschen Brasilien und uns als – zumindest emotional Verbündeten – dass dieses größte und bedeutendste Land Südamerikas bald von einer neuen, guten und ehrlichen Regierung geführt werden möge.

Jutta Blumenau-Niesel, 1.9.2016

## Blumenau-Museum

Hasselfelde, Breitestr.17

Hier sehen und erfahren Sie alles über Deutsche Auswanderung nach Brasilien – als wären Sie dabei gewesen.



## Reisebericht Bolivien und Peru (1960/61)

von Bernd Breuer



Bernd Breuer 2015

Wegen der Höhenlage war ich dankbar, nach Cochabamba mit der Bahn weiterreisen zu können. Per Bus ging es dann bequem und billig nur noch auf Schotterstraßen nach Santa Cruz – in 8 Stunden! Wegen ständiger Regengüsse und Überschwemmungen wurden als Taxis ausschließlich Jeeps mit hohem Einstieg benutzt. Dächer und Telegrafendrähte waren mit Gras bewachsen, und um die zentrale Plaza waren nur vier Straßenzüge asphaltiert. Einige Tage nahm ich Quartier in einem preiswerten Hotel, wo ich zwei Deutsche traf. Sie betrieben einen kleinen Handel mit der indianischen Bevölkerung und zeigten mir stolz ihre Musterkoffer. Sie enthielten doch tatsächlich Spiegel und Taschenmesser, Werkzeug und Käämme, einfachen Schmuck und sogar Glasperlenketten! – ich wollte es nicht glauben! Ein Mal luden mich die freundlichen Herren zum Bier ein – in eine eigenartige Spelunke! Dort überraschte mich eine freundliche junge Dame – und bat mich in ihr Separée! Ich zögerte, aber meine Gastgeber ermunterten mich Ahnungslos – offenbar hatten sie heimlich für mich bezahlt – und so lernte ich in dieser tropenschwülen Nacht, wie das so geht mit der käuflichen Liebe.

Im Bus fuhr ich zurück nach Cochabamba und stand, mitten in der Stadt, plötzlich vor einem Restaurant mit Namen 'Café Zurich'. Im Schaufenster lockten mitteleuropäische Torten, ich konnte nicht widerstehen und ging hinein. Die Eigentümerin stammte aus dem Allgäu: Sogleich lud sie mich ein zu lang entbehrtem Kaffee und – herrlich – Schwarzwälder Kirschtorte. Sehr freundlich weckte sie meine Neugier auf eine Zinnmine, wo ihr Mann technischer Direktor war: in Catavi. Von Oruro aus könnte ich dorthin mitgenommen werden und bei ihnen wohnen. Gern nahm ich diese Einladung an und verbrachte wieder eine Woche in mehr als 3000 m Höhe.

Natürlich habe ich die Zinnmine besichtigt. Das aber war sehr anstrengend, denn die dünne Höhenluft war durch ständige Explosionen noch dynamitgeschwängert. Auch zu einer Partie Tennis lud mich meine Gastgeberin ein. Ich gewann sogar den ersten Satz, verlor den zweiten dann wegen Erschöpfung. Meinen 20. Geburtstag am 7. Mai erlebte ich ebenfalls in Catavi. Das war ein Feiertag, an dem ein lustiges Fußballspiel stattfand: Die Spieler einer Mannschaft steckten in Frauen-

kleidern, was allgemeine Heiterkeit hervorrief.

Meine Gastgeber hatten gerade das Rauchen aufgegeben, besaßen aber noch eine Stange ‚Lucky Strike‘, die ich als Gelegenheitsraucher gern annahm. Dazu erhielt ich ein Schraubglas; dort hinein sollte ich den ausgetrockneten Tabak aus den Zigaretten tun und mit frischen Apfelstücken ‚befeuchten‘, um dann das Ganze später in der Pfeife zu rauchen.

Schließlich arrangierte man für mich die Weiterfahrt in die etwa 300 km entfernte

Familie mitgegeben. Spontan wurde ich eingeladen, und mein Aufenthalt mit Unterkunft und Familienanschluß war gesichert. Gleich besuchte ich die Deutsche Schule, um meinen Diavortrag über Berlin anzubieten, was mir auch gelang. Danach erhielt ich eine Einladung zu einem Schulausflug in die Anden: Per Bus ging es von 3.600 auf 4.900 m Höhe – höher als der Mont Blanc! Endstation war eine Vereinsthütte des deutschen

Andenvereins am Chacaltaya: Rennend und lachend bewarfen sich die Schüler mit Schneebällen, und ich konnte nur durch die Streben des Schleppliftes für Skiläufer schwanken!

In La Paz erstand ich für wenig Geld eine englische Tabakpfeife und wollte ganz begierig meine neue Mischung probieren – mit Folgen: wegen der dünnen Luft in dieser Höhe drohte sie schnell auszuweichen, so daß ich ständig daran saugen musste. Dabei wurde ich fast ohnmächtig und gab den Versuch erstmal auf.

Auf dem Wege nach Peru kam ich vorbei an der Wiege der Inka in Tiahuanaco am Titicaca-See, wo mich das Städtchen „Copacabana“ faszinierte. Dann überraschten mich Grenzbeamte: ich musste 2 US-\$ ‚Ausreisezoll‘ bezahlen. Ich setzte nach Puno in Peru über und erreichte bald den Bahnhof von Juliaca, wo wenig später der Zug nach Cuzco eintraf.

Im Gepäck hatte ich noch einen Mauerstein dicken Geldstoß mit bolivianischen Pesos, der hier aber wertlos war, wie ich am Schalter feststellte. Geld konnte ich auch nicht wechseln, da die Banken wegen des Wochenendes geschlossen waren. Da eine Weiterreise als Tramper nun aussichtslos war, weil es noch keine vernünftige Straße nach Cuzco gab, wandte ich mich an den Bahnhofsvorsteher, der sich zu meiner Freude als Engländer herausstellte. Er schlug sofort vor, dem Schaffner meinen Pass zu verpfänden und in Cuzco am Montag wieder einzulösen. Diesem Vorschlag vertraute ich, nachdem der Schaffner entsprechend informiert war und ahnte nicht, welche ungeahnten Folgen sich daraus entwickelten. Erleichtert nahm ich in einem gepolsterten Sessel inmitten hübscher Mädchen Platz: Es handelte sich um eine Volleyballmannschaft. Meine Blicke wanderten ständig: drinnen die bildschönen jungen Damen, die mich ebenfalls mit Interesse musterten, dort die faszinierende Berglandschaft der Anden, wobei die Lok oft abwechselnd ziehend und schiebend über die Berghänge kletterte.

Fortsetzung folgt



Hauptstadt La Paz – mit einem Kleintransporter der Mine. Erstaunt stellte ich fest, daß auf der offenen Ladefläche elf große Reisekoffer lagen, aber nur zwei Personen, Fahrer und Beifahrer, im Auto waren – und stellte schmunzelnd die Frage: „Wohin geht denn eure Reise?“ „Zur Zentralbank, Geld holen für alle Minenarbeiter“. Ich war sprachlos. „Ist das denn nicht gefährlich?“ wollte ich wissen. „Nein, wir haben ja einen ‚Mexikaner‘ dabei“ und der Beifahrer zeigte grinsend seinen Colt. „Außerdem bräuchten die Räuber 22 Leute und wo sollten sie hin im baumlosen Altiplano. Und in den Nachbarländern ist unser Geld wertlos. Außerdem melden wir unsere Rückfahrt an und wenn wir nicht rechtzeitig eintreffen, startet ein Polizeihubschrauber“. Ich war erstaunt, daß man wegen der unglaublich hohen Inflation die gewaltige Summe von 1,2 MRD ‚Bolivianos‘ als Wochenlohn für 8000 Bergarbeiter in dieser Form transportierte. Der Gegenwert lag nur bei US\$ 100.000.-, das bedeutet einen Wochenlohn von DM 50.- pro Arbeiter.

Beruhigt stieg ich ein – noch waren die Koffer ja leer. Für La Paz hatten mir meine Gasteltern noch ein Empfehlungsschreiben für eine befreundete deutsche

# Klimawandel einst – die Katastrophe vor hundert Jahren und ihre Folgen.

Nachdem die Eruptionen des Vulkans TAMBORA im fernen Indonesien vor einhundert und einem Jahr den Himmel verdunkelt hatten, stiegen Staub, Gase und giftige Dämpfe in die Atmosphäre. Sie zogen bis Europa und standen bald, weiträumig verteilt, über den deutschen Landen. Die seltsame Färbung der Wolken mag einigen aufgefallen sein ohne dass man sich – anfangs jedenfalls – darüber Gedanken gemacht hätte.

Tatsache ist, dass mit den unheilbringenden Winden auch Deutschland dem Fall-out des Tambora ausgeliefert war. Strafe Gottes für viele, wenn auch oft nur 'lässliche' Sünden? Nicht wenige Menschen glaubten es; fragt sich nur, ob die 'Sünder' ein schlechtes Gewissen bekamen und ihr Verhalten änderten.

Mit dem Frühjahr 1816, das, so sagte man damals, wie ein Winter war und einem Sommer, der nicht kommen wollte, waren die gewohnten meteorologischen Voraussetzungen, welche Aussaat, Reifung, Ernte und Ernährung im Jahreszyklus bestimmt hatten, verschwunden. Das Sonnenlicht, fahl und kraftlos, wich einer geradezu winterlich anmutenden Kälte – zu allen Jahreszeiten. Dauerregen verwandelte, wie Zeitzeugen berichteten, Felder in Sumpflandschaften, so dass die Ernteverluste bedrohliche Ausmaße annahmen.

Wir vermuten, dass manch' Gottesdiener von der Kanzel herab rhetorische Donnerwetter auf die pflichtschuldig gesenkten Köpfe seiner Gemeinde herabregnen ließ.

Klimaschäden in deutschen Landen, sehr stark in Franken, aber auch im Mittelmeerraum, z.B. bei Neapel – dort stand das Korn im Oktober 1816 noch unreif auf dem Halm – hatten in besonders betroffenen Gebieten Ausfälle von bis zu 30% verursacht.

Im Jahr 1817 wurden bei immer noch katastrophalem Wetter, Vorräte knapp. Die bis dahin um fast 100% gestiegenen Weizenpreise wurden noch einmal verdoppelt – nicht überall, aber wer nicht zahlen konnte, musste hungern.

Spinner und Phantasten verbreiteten Verschwörungstheorien, 'Erleuchtete', die drastisch beschriebene Weltuntergangsszenarien zum Besten gaben, hatten großen Zulauf. Abstruse Hypothesen und Erklärungsmuster schienen manch' Verzweifelt wie eine Offenbarung.

Hunger, Not und Ungewissheit führten zu Aggression und Rebellion. Viele hatten erkannt, dass hier auch Vorsatz im Spiel war. Deshalb gerieten einige Aufstände zu politischen Demonstrationen gegen jene, die Vorräte zurückhielten, um auf Kosten der Bevölkerung maßlosen Profit zu machen.

Bauern und Windmüller, bis zur Katastrophe Bürger für Versorgung von Stadt und Land, verließen ihr Anwesen und zogen bettelnd durch die Städte. Mutige wanderten aus, um in einem fernen Land eine neue Existenz aufzubauen.



(s. Wanderausstellung Beispiel Blumenau – deutsche Auswanderung nach Brasilien, Tafel 4 Warum in die Ferne).

Wer alt, krank, arm und lahm geworden war, blieb auf dem Hof, um dort, oft genug, Hungers zu sterben.

## Der Leiermann

*Drüben hinterm Dorfe  
steht ein Leiermann.*

*Und mit starren Fingern  
dreht er was er kann.*

*Barfuß auf dem Eise  
schwankt er hin und her.  
Und sein kleiner Teller  
bleibt ihm immer leer.*

(Strophe eins und zwei von fünf)

Neu, lesenswert!

Wolfgang Behringer

**Tambora** und das Jahr ohne Sommer  
– Wie ein Vulkan die Welt in die Krise stürzte  
Verlag C.H. Beck, www.beck.de

Der Dichter und Poet Wilhelm Müller, 1794 als Sohn wohlhabender Eltern in Dessau geboren – seine Familie war gebildet und hoch angesehen – hatte die schwere Zeit vermutlich schauernd, aber ohne Hungersnot, erlebt und beschrieben.

Bekannt geworden sind Müllers 'Reiselieder', nachdem sein Zeitgenosse Franz Schubert sie im Liederzyklus 'Die Winterreise' unsterblich gemacht hatte.

Außergewöhnliche Ereignisse wie Kriege, Katastrophen, Unfälle, Verbrechen etc., ausführlich dokumentiert, sind stets für jene interessant, die nicht dabei waren. Verständlich also, wenn Berichte dann und wann, um des Effektes willen, ein wenig übertrieben, gar drastisch ausfallen.

Zerbombte Städte nach dem Krieg! Auch heute noch Aufnahmen unübersehbarer Ruinenfelder! Berlin, Dresden, Hamburg, Köln! Man meint, kein Haus sei stehen geblieben. Bekanntlich wurde in Deutschland keine Stadt total vernichtet.

Wie ist es um Berichterstattung über die größte Naturkatastrophe des frühen neunzehnten Jahrhunderts in Europa, in deutschen Landen bestellt? Auf zeitgenössischen

Gemälden? Im Theater? Auf der Opernbühne? – erstaunlicherweise nichts.

Ein einfaches Lied\* aus dem frühen 19. Jahrhundert gibt einen Hinweis: *Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht. Er fiel auf die zarten Blaublümlein. Sie sind verwelket, verdorret.* Das Wort verdorret aber lässt auf Trockenheit, nicht auf Dauerregen schließen. So muss dieser Text nicht zwangsläufig als Reaktion auf den Wetterwandel verstanden werden, doch sprechen aus ihm Erschrecken und Furcht aufgrund eines ungewöhnlichen Ereignisses in der Natur.

Unbestreitbar ist, dass ab 1815 eine bis dahin unvorstellbare Klimakatastrophe einsetzte – mit den bekannten Folgen. Hundertprozentigen, flächendeckenden Ernteausfall scheint es, folgt man seriösen Angaben, nicht gegeben zu haben. Heute wissen wir, dass es eine unendlich schwere Zeit war, auch weil viele Menschen nicht nur hungern, sondern auch frieren mussten.

Jutta Blumenau-Niesel

*\*Dieses Lied notierte der Komponist Zuccalmaglio (1803 Siegerland – 1869 Westfalen) 1825 und fügte hinzu „im Bergischen aus dem Munde des Volkes aufgeschrieben“. Z. nahm es in die Sammlung „Deutsche Volkslieder“ (A. Kretzschmer und A. W. v. Zuccalmaglio, Band 1, 1838) auf. Enthalten sind auch Kompositionen von Z. selbst, die später zu Volksliedern wurden. Verstoßen geht der Mond auf, Mein Mädel hat einen Rosenmund, Die Blümlein, sie schlafen, u.v.a*

## IMPRESSUM

Mitteilungen der Blumenau-Gesellschaft e.V.  
*Comunicações da Sociedade Cultural  
Blumenau – Alemanha*; ISSN 1619-8085

Vorsitzende: Jutta Blumenau-Niesel; Berlin

Herausgeber: Blumenau-Gesellschaft e.V.  
Gemeinnütziger Verein  
c/o Touristeninformation, Breite Straße 17,  
38899 Hasselfelde/Harz  
Tel. 03 94 59 / 7 13 69 o. 7 60 59;  
E-Mail: [hasselfelde.harz@t-online.de](mailto:hasselfelde.harz@t-online.de)

Bankverbindung: Harzsparkasse  
Wernigerode,  
IBAN: DE70 8105 2000 0380 3140 96  
BIC: NOLADE21HRZ

Redaktion: J. Blumenau-Niesel (Vi.S.d.P.),  
Dr. H. J. Niesel

Satz & Layout: Peter Könnecke

Publikation: 24. Jg., Heft 3-2016

### Mitgliedsbeiträge:

Mitglieder	25,00 €/Jahr
Unternehmen/Einrichtungen	65,00 €/Jahr
Studenten	15,00 €/Jahr

Im Mitgliedsbeitrag ist die kostenlose Lieferung der *Mitteilungen* eingeschlossen. Für zusätzliche Lieferungen der *Mitteilungen* wird ein Betrag von 3,00 € erhoben.

**Hinweise:** Alle redaktionellen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Abdruck und Veröffentlichung – auch auszugsweise – nur mit Urheberrechtsnachweis und einem Belegexemplar an die Blumenau-Gesellschaft. Mit vollem Namen gekennzeichnete Artikel liegen in der Verantwortung des Verfassers.